

Das Geheimnis um Johann Orth

Nach neuen Quellen von Dr. Ernst Seraphim

Die Habsburger Dynastie ist, besonders als sie sich ihrem Ende entgegenneigte, reich an sogenannten problematischen Naturen gewesen. Die Zahl derjenigen Habsburger, die mit den Traditionen des Hauses brachen und sich eigenwillig gegen die Schranken des Verkommens auflehnten, ist eine nicht kleine. Kronprinz Rudolf, der freiwillig aus dem Leben schied, dessen Rätsel zu lösen er verzweifelte, ist der bekannteste Vertreter dieser oppositionellen Geister. Aber von ihm geht sich eine lange Kette bis zu der Enkelin des alten Kaisers Franz Joseph, Elisabeth Fürstin von Windisch-Grätz, die nach dem Sturz der Dynastie unter Verleugnung aller weltlichen und traditionellen Anforderungen in den Reihen der Sozialdemokraten eingelassen ist. Ein Erzherzog, dessen Name früher oft genannt wurde und dessen Schicksale und Ausgang auch heute noch vielfach ungeklärt sind, war der Sohn Leopold II., Großherzog von Toskana und der Maria Antonia, einer Prinzessin von Sizilien, der Erzherzog Johann Nepomuk, der nach seinem Ausscheiden aus dem Kaiserhause den Namen Johann Orth nach seinem Schloß am Gmündener See annahm und als solcher vielfach von sich reden machte.

Erzherzog Johann kann in seinem unbefriedigten Tätigkeitsdrang in eine gewisse Parallele zu dem unglücklichen Kronprinz Rudolf gestellt werden. Beide hatten, wie Baron de Mittis in seinem Werk über den Kronprinzen hervorhebt, so manches gemeinsam: Die frühreifen, fortschrittlichen Ideen, die mit den Realitäten des Lebens nicht rechnen, eine sehr geringe Wertschätzung des österreichischen Hofadels, ein ausgesprochenes Mißtrauen gegen Preußen, das sich geradezu zum Haß verdichtete, und eine Opposition gegen die von dem arischen Kaiser Franz Joseph besetzte innere und äußere Politik. Ein lobender Ehrgeiz, der keine Befriedigung fand, war beiden eigen, so sehr die beiden Glieder des Kaiserhauses in manchen Stücken doch auch wieder sehr auseinandergingen. Beide waren sie „Reformatoren“, beide erbittert über ihre Umwelt und über ihre Lebensverhältnisse und beide gescheitert. Beide haben sich wie Gefangene in den Mauern der Tradition gefühlt. Somit aber weisen die Charaktere des Kronprinzen Rudolf und des Erzherzogs Johann doch auch wesentliche, ja grundlegende Verschiedenheiten

auf. Johann Orth war aus härterer Holz geschnitten. Der unglückliche Kaiserjohn, in dessen Adern das unheilvolle Blut der Wittelsbacher von seiner Mutter her floß, fand nicht die innere Kraft, aus seinen reichen Gaben das zu machen, was möglich gewesen wäre. Haltlos verzweifelte er früh an der Möglichkeit, den Staat einmal in seinem Sinne umgestalten zu können, und ließ sich mehr und mehr in eine Opposition gegen seinen Vater und dessen Regierungsmaximen drängen, die sich mit der Würde und dem politischen Pflichtenkreis des Thronerben nicht mehr vereinigen ließ. Bieweit er dabei gegangen ist, ob er wirklich mit der ungarischen Opposition sich so weit eingelassen hat, daß er den Gedanken einer Entthronung seines Vaters oder zum mindesten einer

Lösung Ungarns von Oesterreich
ernstlich erwogen hat, ist heute noch ein Rätsel. Vieles spricht dafür, daß der Kronprinz, dessen ärgelloses sexuelles Leben, Champagner und Morphium aus ihm frühzeitig eine Ruine gemacht hatten, nicht mehr im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen ist, als er in Mayerling Hand an sich und vorher an seine Geliebte, die junge Baroness Betsfery, legte. Eine Kamelennatur fand damit ihren Abschluß.

Anderer der Erzherzog Johann Nepomuk
der im Jahre 1852 geboren war und zuerst die übliche Ausbildung österreichischer Erzherzöge erhalten hat. Aber hochbegabt, fand auch er sich im Wiener Hofleben bald nicht mehr zurecht, und es war kein Zufall, daß er sich mit dem Kronprinzen Rudolf persönlich in der „Opposition“ zusammenschloß. Die faszinierende Art des jungen Kaiserjohnes hatte es auch ihm angetan. Er hat eine Zeitlang wenigstens mit ihm in freundschaftlichen Beziehungen gestanden, und die Wiener Welt, welche den Kronprinzen gelegentlich mit Don Carlos verglich, nannte ihn wohl des Kronprinzen Marquis Vosa. Viele Jungen bezeichneten ihn aber als „bête noir“, und man sagte dort von ihm, „er wolle Baron werden“, ein Scherzwort, mit dem offenbar kein leidenschaftlicher Wunsch, sich hervorzutun, getroffen werden sollte. Er zählte noch nicht 24 Jahre, als er eine Flugschrift unter dem Titel

„Betrachtungen über die österreichische Artillerie“
veröffentlichte, die unter dem Deckmantel sachmännischer Natur sich so ausgesprochen gegen den „Erbschein Preußen“ wandte, daß der deutsche Vorkämpfer in Wien dagegen Einspruch erhob und

Der Erzherzog vom Kaiser gemahregelt
und strafweise vorübergehend zur Infanterie versetzt wurde. Hatte diese Schrift den Erzherzog schon empfindlich bloßgestellt, so verschlechterte sich seine Stellung zum Kaiser noch mehr, als er nach der Vertreibung des Fürsten Alexander von Battenberg aus Bulgarien sich, ohne daß der Kaiser und die Regierung in Wien davon irgendwelche Ahnung hatten,

in geheime Verbindungen mit den Ungarn
einließ, die ihm den Thron des Landes anboten. Als die Verhandlungen dann ruchbar wurden, sah sich die Regierung in Wien, vor allem der Kaiser selbst, mit Recht veranlaßt, in schärfster Weise gegen den auffälligen und unbotmäßigen Erzherzog vorzugehen. Und es ist bezeichnend, daß damals seine persönlichen Beziehungen zum Kronprinzen, der des Veters Extratour auf das schärfste mißbilligte, einen Riß erhielten, der beweist, daß der Kronprinz trotz all seines „Liberalismus“ damals wenigstens noch die Notwendigkeit einer strengen Orientpolitik Oesterreich-Ungarns für selbstverständlich hielt. Im Anschluß an diese Affäre ist der Erzherzog Johann Nepomuk

aus dem Kaiserhause 1880 ausgeschlossen
worden. Der Kronprinz Rudolf erhielt den Auftrag, ihm diesen Bescheid des alten Kaisers mitzuteilen. Der Erzherzog nahm den Namen Johann Orth an, blieb aber vorläufig in Oesterreich. Seine Beziehungen zum Kronprinzen, mit dem er in früheren Jahren sich auch auf dem Gebiete literarischer Bestrebungen zusammengefunden hatte — er hat bei dem Plan des großen Werkes des Kronprinzen „Ethno-graphie Oesterreich-Ungarns in Wort und Bild“ den ursprünglichen Entwurf ausgearbeitet, sich dann freiwillig von der weiteren Mitarbeit zurückgezogen — verschlechterten sich um so mehr, als er selbst davon überzeugt war, daß sein kaiserlicher Vetter „gewisse Anlagen zu Abnormitäten“ zeigle und mit dem Gedanken eines Selbstmordes häßlich spielte.

Dann tritt noch einmal Johann Orth in geheimnisvoller Weise in das Leben des Kronprinzen ein, und zwar unmittelbar, ehe sich dieses seinem traurigen Ende zuneigte. Denn man den Aufzeichnungen der Gräfin Larisch glauben könnte, so hätte

Johann Orth von den angeblich hochverräterischen Beziehungen des Kronprinzen mit den Ungarn Kenntnis
gehabt. Sie erzählt nämlich, der Kronprinz hätte ihr kurze Zeit vor seinem Tode eine Kassetten zur Aufbewahrung übergeben und dabei die Buchstaben „A. J. O. U.“ als Erkennungszeichen des zur Ueberrahme Berechtigten angegeben. Kurz nach der Katastrophe in Mayerling hätte sie nicht nur den völlig unerwarteten Besuch des ungarischen Politikers Grafen Julius Andrássy gehabt, sondern auch die namenlose Ueberraschung erfahren, daß niemand anders als der frühere Erzherzog Johann das Kässchen unter dem richtigen Geheimzeichen von ihr zurückerforderte. Johann Orth hätte ihr dabei auch Andeutung über den Inhalt des rätselhaften Depois gemacht: Würde der Kaiser die Papiere in die Hände bekommen haben, so hätte er Rudolf vor ein Kriegsgericht gestellt und ihn (den Erzherzog) als Hochverräter erschießen lassen. Ihm, dem Erzherzog Johann, habe die Gräfin durch die Ueberrückgabe der kompromittierenden Papiere das Leben gerettet. „Sie können sich vorstellen“, so lauteten angeblich die Worte des Erzherzogs, „was die Furcht vor Entdeckung für Rudolf bedeutet haben muß, für einen Mann von seiner nervösen Veranlagung und seiner von Reizmitteln und Brauntwein unterliegenden Geluntheit. Es ist ein Zimmer, das er so schwach war, er hat mir sein Wort gebrochen und ich habe ihm vertraut.“

Das Geheimnis des Inhalts der Kassetten wird sich nie lösen lassen,
denn aus den Geheimakten, die sich in besonderer Verwahrung des österreichisch-ungarischen Ministers des Innern befinden, ist ein Aktenbündel (Nr. 25) mit der Bezeichnung „Reise Graf Piska Karolyi zum Kronprinzen Erzherzog Rudolf bezüglich Verhaftesvorlage im ungarischen Parlament“ im Mai 1899 ausgeschlossen und seitdem verschollen.

Die Femeprozesse ein nationales Unglück
Das Rechtsverfahren erschüttert - Wann kommen die Opfer der Prozesse zu ihrem Rechte?
(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

Die Femeprozesse ein nationales Unglück

Das Rechtsverfahren erschüttert - Wann kommen die Opfer der Prozesse zu ihrem Rechte?

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 9. März. Die sensationellen Zwischenfälle, die sich gestern im Stettiner Feinesproß abgepielt haben, sind in nationalen Kreisen Gegenstand lebhafter Erörterungen. Mit wachsendem Entsetzen verfolgt man dort, wie infolge dieses Prozesses Mißtrauen über Mißtrauen selbst in nationale Kreise geföhrt wird, wie die verschiedenen Reichswehrstellen in stetigem Maße in die Gefahr kommen, gegeneinander ausgespielt zu werden, und wie schließlich bei dem fürchterlichen Hin und Her die Linke lauernd im Hintergrund steht, jederzeit bereit, agitatorisches Kapital aus diesem unglücklichen Vorgange und der noch viel unglückseligeren Aufrollung dieser Vorgänge in öffentlichem Prozeß zu schlagen. Die Femeprozesse, darüber ist man sich vollkommen einig, sind

schon längst zu einem nationalen Unglück geworden.
Das ist im Prozeß selbst schon verschiedentlich dargelegt worden, und wenn, wie berichtet wurde, dieser Tage der Verlagsdirektor einer großen Stettiner Zeitung zu einem der Reichswehrvertreter das harte Wort sagte, die Schamröte steige ihm von Tag zu Tag mehr ins Gesicht, so ist dies ein fürchterlicher Beweis, wie weit die Verwirrung aller Begriffe von Treu und Glauben gerade durch diesen Prozeß bereits vorgeschritten ist. Man versteht in Reichskreisen nicht mehr, weshalb die Reichswehrstellen es nicht für klüger erachten, den bisherigen Ergebnissen des Prozesses mehr Rechnung zu tragen. Dies dürfte doch für sie um so leichter sein, als

diesemigen Verhältnissen, die die Verantwortung für die militärischen Arbeitsgemeinschaften in Pommern zu tragen hätten, nicht mehr im Dienste
sind. Es handelt sich dabei um den früheren Reichswehrminister Fehler und Generaloberst von Seekt, welche letzterer ja auch an anderer Stelle deutlich zum Ausdruck gebracht hat, wie unheilvoll Prozesse wie der Stettiner wären. Es ist deshalb begreiflich, daß man dem Verlauf der Montagberatungen dieses Prozesses mit größtem Interesse entgegensteht.

Am Montag wird General von Weber, feinerseit Wehrkreiscommandeur in Stettin, zu dem sensationellen Prozeß vernommen werden, den er an die Verteidigung im Feinesproß geschrieben hat und in dem er bekanntlich darauf hinweist, daß seiner Ansicht nach die Korbhauer anerkanntermaßen Soldaten und nicht Stollisten gewesen seien, die sich solbathliche Funktionen widerrechtlich angeeignet haben könnten. Stellt General von Weber diese Aussage unter Eid und beweist sie, dann ist

das gesamte Rechtsverfahren der Femeprozesse erschüttert,
dann fallen namentlich die Korbhauer unter das Militärgesetz, und es müßte dann mit einer vollkommenen Wiederaufrollung wahrscheinlich sämtlicher Femeprozesse gerechnet werden. Wenn man schon diese Konsequenz übersieht, kann man der Meinung weiter Kreise

Johann Orth verschwindet dann aus Oesterreich. Er heiratete die bekannte Operettensängerin Jenny Stubel, ging außer Lande und sollte dann
als Schiffskapitän der „Santa Margherita“
bei der Umgehung von Kap Horn seinen Untergang gefunden haben. Er wurde im Jahre 1898 als verschollen erklärt. Wie wir aus den interessanten Aufzeichnungen des Grafen Volger-Hoddy „Kaiser Karl“ (Amalthea-Verlag Wien) erfahren, ist diese lauge gesandte Meldung eine irrige. Wir wissen heute aus einer Mitteilung, die der damalige Erzherzog Karl Joseph, der spätere Kaiser Karl, auf einem Spazierritt dem Grafen Volger-Hoddy machte, daß
Johann Orth im Jahre 1907 jedenfalls noch am Leben
war. „Er ist am Leben so gut wie Sie und ich“, sagte der Erzherzog. Papa (Erzherzog Otto) hat noch bis zuletzt mit ihm korrespondiert. Dann erzählte der Erzherzog, daß Johann Orth als

Farmer in Südamerika
sehr zufrieden lebe. Zwar sei an dem Untergang des Schiffes nicht zu zweifeln, so viel sei aber sicher, daß Johann Orth noch lebe. Er müsse das Schiff vorher verlassen oder sich nach der Katastrophe gerettet haben. Zwei Briefe des Polizeichefs von Concordia (Republik Argentinien) vom September 1903 und November 1905 bewiesen die Anwesenheit des Erzherzogs in dem Departement Concordia in der Provinz Entre Rios, und seine Abreise nach Japan vor Ausbruch des russisch-japanischen Krieges. Wie unter Gewährsmann erzählt, scheint Johann Orth einige Jahre nach seinem Verschwinden sich
in Europa aufgehalten
zu haben, da seine Nichte, die Gräfin von Caserta, geborene Prinzessin von Bourbon-Sizilien, ihn in Cannes gesehen und gesprochen hat.

Daß der 1852 geborene frühere Erzherzog Johann, der heute 76 Jahre alt sein müßte, noch lebt, ist kaum anzunehmen, wann und unter welchen Umständen er aber gestorben ist, das läßt sich bis heute nicht feststellen.

zustimmen, daß mit dieser Art von Prozessen, so oder so, endlich Schluss gemacht werden muß, natürlich unter entsprechender Wahrung der Rechte der Opfer dieser Prozesse.

Inzwischen hat sich der Freikorpsführer Korbach aus dem Dementi des sächsischen Gesandten und früheren Reichsinnenministers Dr. Gradnauer befreit und dem Sonderberichterstatter der „Deutschen Zeitung“ folgendes erklärt:

Nach Rückkehr des Freikorps Korbach aus den ober-sächsischen Kämpfen sollte auf Befehl der Entente die Auflösung der Freikorps Oberland, Korbach und der ehemaligen Eisernen Division erfolgen. Hierbei berief man sich auf Gelege zum Verbot militärischer Verbände aus dem Jahre 1920. Da das Freikorps Oberland als bayerisches Korps dem bayerischen Ministerium unterstand, wurde nur der Führer des Freikorps Korbach und der Eisernen Division zum Minister Gradnauer gebeten. Gradnauer erklärte dem Führer, daß das Verbot der militärischen Verbände eigentlich schon bestünde und sich auf Befehl der Entente durchzuführen würde. Korbach widersprach und machte dem Minister klar, daß dazu die Mittel fehlten, außerdem wüßte doch niemand, wohin man mit den aufgelösten Freikorps-leuten soll.

Der Minister ließ durchblicken, daß er Korbach recht
gäbe, und daß die Organisation verschleiert weiterbestehen dürfe, doch auf keinen Fall unter dem Namen Korbach.

Korbach habe zugesagt, und man habe sich geeinigt, im Hinblick auf die immer noch drohende polnische Gefahr die Leute vorläufig noch in militärischen Arbeitsgemeinschaften zusammenzuhalten, also in dem latenten Zustand von 1920 in Pommern, allerdings unter festlicher Vermeldung des alten Namens und der alten Formation. Es entstand also hier, so behauptet Korbach, mit Wissen und Förderung des Reichsinnenministers Dr. Gradnauer eine neue Tarnung.

Gleichzeitig schuf das Reich von sich aus für die anderen ober-sächsischen Verbände ähnliche Arbeitsgemeinschaften in Obersachsen und Niedersachsen.

Diese gingen jedoch bald ein. Zusammenfassend stellt Korbach fest, der Reichsinnenminister Dr. Gradnauer habe in Hinblick auf die bedrohliche Lage das Weiterbestehen der militärischen Geheimformationen begünstigt. Er habe in Kenntnis der alten, von General von Hammerstein im Stettiner Prozeß angezogenen Verfügung von dem tatsächlichen Weiterbestehen der Organisation Korbach gewußt und sie stillschweigend gebilligt. Diese Einsicht und Verantwortungslosigkeit des damaligen Reichsinnenministers habe er, Korbach, ausdrücklich anerkannt. Der nachfolgende Dr. Gradnauer, Korbach, habe demgegenüber mit allen Mitteln die Auflösung dieser Verbände betrieben.

Amerikanische Waffen für Mexiko

Washington, 9. März. Die amerikanische Regierung hat beschloffen, dem Ersuchen der mexikanischen Regierung auf Lieferung von Waffen und Munition nach Mexiko stattzugeben. An die Firmen, die solche Lieferungen durchzuführen, werden besondere Berechtigungscheine vergeben. Gleichzeitig beschloß die amerikanische Regierung,

überschüssige Vorräte des Kriegsministeriums sofort der mexikanischen Regierung zur Verfügung zu stellen,

die offenbar Waffen und Munition sehr dringend benötigt. Bei den Kämpfen in Juarez ist ein Amerikaner getötet worden, in El Paso kam ein amerikanisches Kind ums Leben. Der Befehlshaber des mexikanischen Forts Bliss und der Regierungstruppen im El-Paso-Abschnitt ist von amerikanischer Seite ersucht worden, seine Truppen von der Grenze in ihre Garnisonen zurückzuziehen und sich aller weiterer Kampfhandlungen im Hinblick auf eine mögliche Wiederholung von Beschleßungen amerikanischer Grenzgebiete zu enthalten.

Politische Folgen einer Explosion

Sofia, 9. März. Im Zusammenhang mit der unmittelbaren nach der Explosion im Militärarsenal in Sofia aufgetauchten Vermutung, daß in dem von der Explosion betroffenen Gebäude nicht nur Signalraketen, sondern auch anderes explosives Kriegsmaterial hergestellt wurde, wird ein bevorstehender Schritt der Entente-Gesandten gemeldet, um Aufklärung über die Art der im Arsenal hergestellten Erzeugnisse zu erhalten. Die Kuregung zu diesem Schritt soll von den Vertretern der Staaten der Kleinen Entente ausgehen.

Ein norwegischer Dampfer gestrandet und in Brand geraten

Cuxhaven, 9. März. Der 400 Tonnen große norwegische Dampfer „Anut Skaa Luren“, der dem Vernehmen nach mit einer Kieseladung nach Stettin unterwegs war, strandete heute nacht auf Grohvogelstrand. Nach Meldung des Feuer-schiffes „Elbe 2“ geriet der gestrandete Dampfer heute früh in Brand. Die aus 14 Mann bestehende Besatzung wurde vom Bergungsdampfer „Hermes“ gerettet und in Cuxhaven gelandet. Der Brand ist bisher noch nicht gelöscht.

Hatten Sie Grippe?

Wahrscheinlich spüren Sie die Folgen noch. Sie müssen wieder möglichst schnell zu Kräften kommen. Nehmen Sie täglich zum Frühstück die bewährte

Dvomaline.

Sie ist ein konzentriertes Nähr- und Kräftigungsmittel, schmeckt angenehm und wird in solchen Fällen vielfach von den Ärzten verordnet. Schon nach wenigen Tagen spüren Sie den Erfolg. Dvomaline kann in heißer oder kalter Milch, in heißem oder kaltem Wasser, in Kaffee, Tee oder auch trocken genommen werden. Dose 250 g 2,70 RM., 500 g 5,— RM. in allen Apotheken und Drogerien.

Dr. H. Wander G. m. b. H., Dithofen-Rheinheffen.